

Der andere Landbau – das andere Geschlecht

Vergessene Pionierinnen des Ökolandbaus

von Mathilde Schmitt und Heide Inhetveen

Die Geschichte des Ökologischen Landbaus wurde bisher vor allem als diejenige »großer Männer« geschrieben. Weitgehend unbeachtet ist geblieben, in welchem Ausmaß Frauen die Entwicklung und Verbreitung einer alternativen Landwirtschaft vorangetrieben haben. Namen von Pionierinnen wie Mina Hofstetter, Lili Kolisko oder Gabrielle Howard sind heute kaum noch bekannt – zu Unrecht. Als eines der Ergebnisse eines zwei Jahrzehnte andauernden Forschungsprozesses liegt nun ein Buch vor, in dem die Lebensgeschichten und Leistungen von 51 Pionierinnen nachgezeichnet werden, die mit Leidenschaft forschten, experimentierten, publizierten, Schulen gründeten und damit die biologische Landwirtschaft maßgeblich voranbrachten. Es wird deutlich, wie Frauen bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts aktiv daran mitgewirkt haben, die verschiedenen Richtungen des ökologischen Land- und Gartenbaus zu entwickeln. Das Buch gibt diesen »stillen Heldinnen« eine Stimme und erweitert damit die Perspektive auf die Geschichte des Ökologischen Landbaus.

Anders als die Erfolgsgeschichte »großer Männer« vermittelt und ein Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus¹ mit lediglich fünf Frauen unter den 669 verzeichneten Personen aufweist, findet sich eine erstaunlich große Anzahl von Frauen, die an jenen Agrarreformen des 20. Jahrhunderts aktiv mitgewirkt hatten, die wir heute summarisch als *Ökologischen Landbau* bezeichnen. Wenn wir die Geschichte der Ökologischen Landwirtschaft so wie Georg Sieben-eicher 1995 in einem frühen Beitrag in der Zeitschrift *Ökologie & Landbau*² mit Raoul Francé (1874–1943) und Sir Albert Howard (1873–1947) beginnen lassen, treten schon hier die ersten Ökopionierinnen in Gestalt ihrer Ehefrauen Annie Francé-Harrar (1886–1971), Gabrielle Howard (1876–1930) und Louise Howard (1880–1969) in unser Blickfeld.

Gesellschaftlicher Wandel

Das Ende des 19. Jahrhunderts war eine Zeit des tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels. Industrialisierung und Urbanisierung hatten zu einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen geführt. In den wachsenden Städten zeigten sich Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Hunger, Alkoholismus und Umweltprobleme. Auf dem Land waren Verschuldung und Zwangsvollstreckung bäuerlicher Betriebe an der Ta-

gesordnung, Landstriche verödeten und Klagen über mangelnde Saatgutqualität, Bodenmüdigkeit und die durch die Industrialisierung bedingte Mangel- und Fehlernährung häuften sich. Vor dem Hintergrund dieser Transformationen entstanden sozialreformistische Ideen und Bewegungen, die unter dem Oberbegriff »Lebensreform«³ gefasst werden können: Ziel war eine »naturgemäße« Lebensweise mit gesunder Ernährung, einem Leben auf dem Land, d. h. mit Selbstversorgung auf eigenem Grund, die Anwendung von naturheilkundlichen Praktiken und ein neues, befreites Körperverständnis. Organisatorisch und ideologisch eng verknüpft mit diesen Ansätzen entwickelten sich die Jugendbewegung und Reformpädagogik. Auch Bodenreform und Freigeldwirtschaft wurden angedacht und die vermeintlich naturgegebenen Geschlechterrollen neu verhandelt. Den Nährboden hierfür hatte die Frauenbewegung bereitet. Die ideologischen Richtungen der Bewegungen changierten dabei zwischen progressivem und sozialreformistischem Gedankengut, das lebensfeindliche Bedingungen und tradierte Eigentumsstrukturen reformieren wollte, und nationalistisch ausgerichteten (Siedlungs-)Konzepten, deren Ideal vom »germanischen Seelenleben« dezidiert auf völkischer »Blut-und-Boden-Ideologie« basierte.⁴

Die gesellschaftlichen Reformbewegungen gaben auch zum Aufkommen alternativer Konzepte der

Landbewirtschaftung und des ländlichen Lebens entscheidende Impulse. Die von Albrecht Daniel Thaer (1752–1828) und anderen entwickelte moderne Form der »rationellen Landwirtschaft« war im 19. Jahrhundert auf dem Wege zu einer rasanten Professionalisierung, Akademisierung, Spezialisierung und Verwissenschaftlichung ihrer Grundlagen – allerdings ohne die aktive Beteiligung von Frauen, da ihnen der Zutritt zur akademischen Bildung verwehrt war und erst durch die sich formierende Frauenbewegung erkämpft werden musste.

Reformansätze in der Landwirtschaft

Konkrete Ansätze zu einer »anderen Landwirtschaft« entwickelten sich in mehreren Wellen und an unterschiedlichen Orten.⁵ Erste Anfänge mündeten in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in drei sich teilweise überlappende Entwicklungsstränge alternativer Reformansätze – bezeichnet als *natürlicher Landbau*, *biologisch-dynamische Wirtschaftsweise* und *organisch-biologischer Landbau*. Und bei jeder dieser drei Richtungen fanden sich an prominenter Stelle Frauen als Wegbereiterinnen und -begleiterinnen.

Der sog. *natürliche Landbau* wurde von Mina Hofstetter (1883–1967) und Ewald Könemann (1899–1976) begründet. Nichtwendende Bodenbearbeitung, eingeschränkte Tierhaltung oder viehlose Landwirtschaft sowie Humuswirtschaft zur Verbesserung der Böden und Erzeugung hochwertiger Lebensmittel waren die neuen Anliegen für die Landbewirtschaftung. Mit einer »naturgemäßen Lebensweise«, wie sie von der Lebensreformbewegung propagiert wurde (Leben und Arbeiten in der freien Natur, Vegetarismus und Freikörperkultur), wurde seit den 1920er-Jahren ebenso experimentiert wie mit den freiwirtschaftlichen Theorien von Silvio Gesell.

Als Geburtsstunde der *biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise* wird in der Fachliteratur zumeist der *Landwirtschaftliche Kursus* genannt, den Rudolf Steiner (1861–1925), Philosoph, Naturwissenschaftler und Begründer der Anthroposophie, auf Anfrage einiger Gutsbesitzer im Jahr 1924 auf Schloss Koberwitz in Schlesien gab. Ein landwirtschaftliches Gut galt ihm als Organismus und lebendige Individualität. Tiere gehörten zum »Gedeihen der Landwirtschaft« ebenso dazu wie »die Geheimnisse des Düngens«⁶ und die Landschaftsgestaltung beispielsweise durch Anlage von Hecken oder die Regulierung des Waldes. Der enge Zusammenhang der Landwirtschaft mit dem »ganzen sozialen Leben« war ein weiterer Kerngedanke seiner Philosophie.

Frauen waren bereits bei den Gründungsereignissen dieser neuen Richtung erstaunlich präsent. Als Gastgeberin und enge Gesprächspartnerin von

Rudolf Steiner hieß Johanna Gräfin von Keyserlingk (1879–1966) zusammen mit ihrem Ehemann Carl Wilhelm von Keyserlingk (1869–1928) die über 100 Teilnehmer:innen, von denen etwa ein Drittel weiblich war, auf Schloss Koberwitz willkommen. Ein Viertel der Personen, die im Anschluss Mitschriften des *Landwirtschaftlichen Kursus* zusammen mit einer Geheimhaltungsverpflichtung erhielten, war Frauen. Nach Steiners Tod im Jahr 1925 wurden seine Ideen und Anregungen an verschiedenen Orten Europas, wie Dornach in der Schweiz, Loverendale in den Niederlanden, Stuttgart im Westen und auf Gutsbetrieben im Osten Deutschlands aufgegriffen, experimentell erprobt und in der landwirtschaftlichen Praxis umgesetzt. Auch hier finden sich überraschend viele Frauen in den neu gegründeten Forschungsgruppen, Arbeitsgemeinschaften und Beratungsstellen.

Im Nationalsozialismus erlebte die biodynamische Landwirtschaft zunächst eine Blütezeit, da hochrangige Nationalsozialisten und ihre Ehefrauen selbst dem biologisch-dynamischen Land- und Gartenbau zugeneigt waren und darin auch die Landwirtschaft der Zukunft sahen. Zwar wurde der Reichsverband für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise mit dem 9. Juni 1941 offiziell verboten, einzelne Mitglieder zeitweise inhaftiert und anthroposophische Literatur beschlagnahmt. Große Güter jedoch konnten ohne größere Eingriffe des NS-Regimes biodynamisch weiterwirtschaften und forschen. Mit unterschiedlichen Strategien reagierten Ökopionierinnen darauf: von offener Ablehnung, wie Marie Wundt (1892–1972) in Dornach sie zeigte, über ein Sich-Arrangieren, wie es Hella Glashoff (1901–1992) oder Hilde Pfeiffer (1914–2007) taten, bis hin zur aktiven Kollaboration von Martha Künzel (1900–1957), die die Leitung des Versuchslabors auf der sog. Plantage im Konzentrationslager Dachau übernahm. Pflanzenbaulichen Versuchen galt ein großes Interesse führender Nationalsozialisten, da die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise als Landwirtschaft der Zukunft für Deutschland und die eroberten Ostgebieten vorgesehen war. In ihren Konzentrations- und Arbeitslagern fand die SS die entsprechenden materiellen und menschlichen Ressourcen für solche Versuchsanlagen, wie eine kürzlich erschienene Untersuchung zeigt.⁷

Als dritte Richtung alternativer Landbaukonzepte kann der *organisch-biologische Landbau* bezeichnet werden. In enger Beziehung zur schweizerischen Bauern-Heimatbewegung und in Abgrenzung von der herkömmlichen konventionellen Landwirtschaft wurden die Grundlagen seit den 1930er-Jahren von dem Ehepaar Maria Müller (1894–1969) und Dr. Hans Müller (1891–1988) entwickelt und ab den 1950er-Jahren in Kooperation mit dem Arzt und Bodenkundler Dr. Hans Peter Rusch (1906–1977) auf naturwissen-

schaftliche Grundlagen gestellt. Ganzheitliche Betrachtungsweisen kennzeichnen auch dieses Landbausystem. Unter dem Diktum *Gesunder Boden – gesunde Nahrung – gesunde Menschen* wurden von Maria Müller und ihren Mitarbeiter:innen neue Verfahren wie die Flächenkompostierung experimentell erprobt und über das 1932 auf dem Möschberg als »Bauernheimatschule« und »Hausmutterchule« errichtete Bildungszentrum in Tagungen und Kursen verbreitet. Im Jahr 1946 wurde die Anbau- und Verwertungsgenossenschaft AVG im schweizerischen Galmiz gegründet.

Entwicklung der neuen Landbaubewegungen

Hatten sich die neuen Landbaubewegungen oft skeptisch gegenüber den etablierten Wissenschaften gezeigt, so wurden sie umgekehrt viele Jahrzehnte weder in der wissenschaftlichen Community noch von der am »Wachsen oder Weichen« orientierten Agrarpolitik wahr- oder gar ernstgenommen. Erst die wachstumskritischen Kassandrarufer des Club of Rome über die *Grenzen des Wachstums*⁸ und die zunehmend sichtbaren Umweltschäden einer chemisch-technisch intensivierten, »industriellen« Landwirtschaft gaben der Ökologiebewegung in den 1970er-Jahren neuen Schwung und führten zu einer anderen Wahrnehmung und Bewertung alternativer Landbaukonzepte. Die Nachfrage nach ökologisch produzierten Nahrungsmitteln stieg und mit ihr die Zahl der »Biotriebe«.

Auch in den Neugründungen ökologisch orientierter Gruppen nahmen Frauen vordere Plätze ein: In der 1972 gegründeten International Federation of Organic Agricultural Movement (IFOAM) waren mit Lady Eve Balfour (1898–1990), Vertreterin der Soil Association in Großbritannien, und Pauline Raphaely, Vertreterin der Soil Association in Südafrika, zwei Frauen neben drei Männern Gründungsmitglieder. Die männlichen Gründungsmitglieder waren Kjell Arman, Vertreter der Svenska Biodynamiska Föreningen, Roland Chevriot, der den Anbauverband Nature et Progrès aus Frankreich vertrat, und Jerome Goldstein von Rodale Press, USA. Über die Jahre ist die Zahl der in den Gremien aktiven Frauen hoch geblieben; seit 2018 stehen zwei Frauen an der Spitze dieser wichtigen Einrichtung: Peggy Miars als Präsidentin und Louise Luttkholt als Geschäftsführerin.

Seit 1975 setzte sich in Deutschland die Stiftung Ökologischer Landbau (später »Stiftung Ökologie und Landbau«) für die Förderung der Ökologischen Landwirtschaft ein – maßgeblich beeinflusst von Dagi Kieffer (1925–2021) und ihrem Ehemann Karl Werner Kieffer (1912–1995). Die erste internationale Wissenschaftskonferenz wurde 1977 in der Schweiz organisiert und im Zwei-Jahres-Rhythmus etabliert.

1981 richtete die Universität Kassel-Witzenhausen die erste männlich besetzte Professur für Ökologischen Landbau ein, 2004 eine Stiftungsprofessur für Biologisch-dynamische Landwirtschaft. Ab 1990 rückte der Ökologische Landbau in das Zentrum gesellschaftlicher Aufmerksamkeit und genoss zum ersten Mal in seiner Geschichte Rechtsschutz, politische Anerkennung und Forschungsförderung auf nationaler und EU-Ebene.⁹

Why so many?

Wie ist die große Präsenz von Frauen in der Frühphase des Ökologischen Landbaus zu erklären? Eine erste Spurensuche, die ein Team von Heide Inhetveens Mitarbeiterinnen und Studentinnen an der Agrarfakultät der Universität Göttingen seit Ende der 1990er-Jahre unternahm, ergab eine Namensliste von 125 Frauen, die sich in der einen oder anderen Weise für den Ökologischen Landbau engagiert hatten. Stellte Catherine Hill (2010) im Hinblick auf Frauen in der Mathematik, den Natur- und Technikwissenschaften die enttäuschte Frage »Why so few?«, so waren wir mit dem Thema konfrontiert: *Why so many?*

Eine erste Erklärung lag nahe: Alle sozialen Reformbewegungen wie die bürgerliche bzw. proletarische Frauenbewegung, die Jugend- und Lebensreformbewegung sowie die Reformpädagogik, die in die Frühphase des Ökologischen Landbaus fielen, lenkten besonderes Augenmerk auf die gesellschaftliche Lage von Frauen und beförderten die Öffnung von Bildungs- und Berufszugängen, Teilhabe am öffentlichen Leben, Befreiung aus einschränkenden und benachteiligenden Konventionen, Lebensformen und Moralvorstellungen. Erste Institute, Colleges und Schulen für Frauenbildung wurden gegründet und schließlich auch der allgemeine Zugang zu Universitäten erkämpft, in Baden 1903 und in Preußen 1908. Viele der Ökopionierinnen ergriffen diese Möglichkeiten sofort: Sie besuchten die neu gegründeten Gartenbauschulen und wurden professionelle Gärtnerinnen; einige nahmen ein Studium auf und erwarben sogar einen Dokortitel. Sie arbeiteten an Frauencolleges als Lehrerinnen oder gründeten selbst Schulen und Ausbildungsstätten wie die Frauensiedlungen Loheland (1919) und Schwarzerden (1923) in der Rhön.

Ein Zweites kam hinzu: Aus wissenschaftshistorischer Perspektive war der Ökologische Landbau in seinen Anfängen mehr oder weniger *terra incognita*, ähnlich der experimentalökonomischen Phase der Agrarwissenschaften im 18. Jahrhundert. Er war ein wissenschaftliches Neuland, ohne deutliche Konturen, ohne festgelegte Terminologien, ausformulierte Grundprinzipien oder verlässliche Forschungsmethoden. Es gab viele Forschungsfragen, aber keine

verbindlichen Maßstäbe für die Herangehensweise. Der protowissenschaftliche und protoprofessionelle Zustand des jungen Forschungsgebietes kam den Frauen nicht nur entgegen, sie hatten gewissermaßen einen »Heimvorteil«. Viele der landwirtschaftlichen Forschungsfragen waren den Pionierinnen aus der weiblichen Subsistenzpraxis und ihren Sorgeaufgaben wohlbekannt: Wie kann die Familie qualitativ voll ernährt werden? Wie lässt sich die Fruchtbarkeit des Gartenbodens verbessern? Die für das Experimentieren notwendigen Forschungstugenden wie Fleiß, Ausdauer, Genauigkeit und Kreativität waren im Frauenalltag ohnehin immer benötigt und entsprechend trainiert. Das Arrangement des »Heimspiels« bot weiblicher Teilhabe an der Forschung geeignete Rahmenbedingungen: Forschungs- und Familienarbeit, Gärtnern und Unterrichten konnten zeitlich und räumlich miteinander verknüpft werden. Entstehende Kosten wurden durch Sparsamkeit und »bricolage« reduziert: die Umnutzung von Haushalts- zu Forschungsrequisiten, von Hausgärten zu Versuchsanlagen, von Wohnhäusern zu Schulungsgebäuden.

Doch der »häuslich-amateurhafte Kontext«¹⁰ ihrer Forschungsarbeit ohne Diplome, Titel oder Karriere-

redruck brachte auch Nachteile: Selbstausschöpfung aus Passion, Zeitdruck, Fehlen einer finanziellen Honorierung der Arbeit und ständige Knappheit an Ressourcen. Einen Ausweg boten hier die ebenfalls häufig unter den frühen Pionierinnen anzutreffenden Sozialarrangements der »Paarproduktion«, zumeist als Ehepaarproduktion oder auch in Lebens- oder Wohngemeinschaften praktiziert. Frauen konnten so ihre Forschungsleidenschaft zwar ausleben, verschwanden aber als »mithelfende Angehörige« oft genug im Schatten ihrer Männer.¹¹

Eine dritte Antwort auf die Frage *Why so many?* könnte der damalige Außenseiterstatus des »anderen Landbaus« sein, galt er doch vielen nicht als Wissenschaft, sondern als Ideologie und Glaubenssystem. Er brachte seinen »Denkkollektiven«¹² – und damit auch deren weiblichen Mitgliedern – eine fragile öffentliche Aufmerksamkeit, schwankendes Prestige und oft genug auch heftige Ablehnung ein. Daher trafen Frauen hier seltener auf männliche Konkurrenz und Profilierungswünsche, eine Konstellation, die auch in anderen Natur- und Technikwissenschaften dem weiblichen Forschungsgeist Auftrieb gab. Als »doppelte Außenseiterinnen«¹³ (durch einen anderen Landbau und ein anderes Geschlecht) konnten sich Frauen in

Pionierinnen des Ökolandbaus – ein immerwährendes (Buch-)Projekt

Unser Buch *Passion und Profession. Pionierinnen des ökologischen Landbaus* verfolgt über die würdigende Erinnerung an einzelne Vertreterinnen einer »anderen Landwirtschaft« hinaus weitere Ziele: Es soll zeigen, dass diese »großen Frauen« als Leuchtturm-Gestalten aus einem Kollektiv von Frauen herausragen, die auf krisenhafte Zustände von Landwirtschaft und Gesellschaft aufmerksam machten und in verschiedensten Bereichen an Lösungen arbeiteten. Wir möchten zeigen, von welcher Aktualität das Denken und Handeln dieser Frauen, ihre Warnungen vor schon damals sichtbaren Umweltzerstörungen und ihr Einsatz für alternative Wege heute sind.

Die Auswahl der in unserem Buch vorgestellten 51 Einzelbiografien gestaltete sich zunächst einfach: Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Richtungen des Ökologischen Landbaus, Prominenz von Werken und Verfasserinnen, exemplarische Bedeutung der Forschungsschwerpunkte, Umfang und Dichte des vorhandenen Datenmaterials, vielleicht auch persönliche Bekanntschaft führten zu raschen Entscheidungen. Frauen, deren Forschungsaktivitäten sich in erster Linie auf den Gartenbau bezogen, wurden einbezogen, denn auch in der Geschichte der konventionellen Landwirtschaft wurden Neuerungen häufig zunächst in Gärten erprobt und dann auf den Landbau übertragen.

Eine geografische Eingrenzung auf den europäischen Kontinent wurde notwendig, da die Vielzahl der weltweit für eine alternative Landwirtschaft tätigen Frauen unsere Forschungskapazitäten bei weitem überfordert hätte. Schwieriger zu entscheiden war die Aufnahme von Frauen, die zu ökologisch zentralen Themen forschten, ohne sich direkt der Ökologischen Landwirtschaft zugehörig zu betrachten.

Mit den nun vorliegenden Porträts von 51 Frauen sollte ein Kernbereich weiblicher Forschung für den Ökologischen Landbau identifiziert werden, ohne dass damit ein Anspruch auf Vollständigkeit verbunden ist. Die von uns mit ausführlichen Recherchen und Biografien bedachten Frauen pflegten oft ausgedehnte fachliche Korrespondenzen mit weiteren Kolleginnen, Mitarbeiterinnen, Freundinnen. Dies verweist auf Vernetzungen, die nun weiter zu untersuchen wären. So verbinden wir mit der vorgelegten Auswahl den Wunsch und die Hoffnung, weitere Nachforschungen anzuregen und dafür erste Orientierungen und Hinweise zu geben.

Buchhinweis:

Heide Inhetveen, Mathilde Schmitt und Ira Spieker: *Passion und Profession. Pionierinnen des ökologischen Landbaus*. München 2021.

der Frühphase des Ökologischen Landbaus auf diese Weise dann doch als Pionierinnen positionieren und autorisieren.

Biografische Pionierinnenforschung weist auf viele bislang nicht ausgelotete Dimensionen hin. Sie spiegelt nicht nur die Beharrlichkeit dieser Frauen, ihren Elan und ihre Passion wider, sondern auch den Mut, ihre Visionen in die Tat umzusetzen. Zugleich zeigt sich hier der Preis, den sie für ihre Profession zu zahlen bereit waren, aber auch die Kreativität, mit der sie rollenspezifischen Verhinderungen und Gefährdungen begegneten. Noch heute sind Blockaden und Hindernisse nicht komplett aus Forscherinnenkarrieren verschwunden. Und so können die Biografien der frühen Pionierinnen auch Frauen der Gegenwart die Chancen und Risiken eines engagierten Lebens für eine gesunde Ernährung und eine Landwirtschaft, die den Bedürfnissen von Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen gleichermaßen gerecht wird, nahebringen.

Anmerkungen

- 1 W. Böhm: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus. München 1997.
- 2 G. E. Siebeneicher: Justus von Liebig, Raoul H. Francé, Sir Albert Howard – drei Begründer des biologischen Landbaus. In: Ökologie & Landbau 23/3 (1995), S. 6-11.
- 3 K. Buchholz et al. (Hrsg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900. Zwei Bände. Darmstadt 2001.
- 4 B. Wedemeyer-Kolwe: Aufbruch. Die Lebensreform in Deutschland. Darmstadt 2017. – U. Linse: Lebensreform und Reformreligionen. In: Buchholz et al. (siehe Anm. 3), Band 1, S. 193-198.
- 5 G. Vogt: Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum. Bad Dürkheim 2000. – H. H. Koepf und B. von Plato: Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise im 20. Jahrhundert. Die Entwicklungsgeschichte der biologisch-dynamischen Landwirtschaft. Dornach 2001. – W. Schaumann, G. E. Siebeneicher und I. Lünzer: Geschichte des ökologischen Landbaus. Bad Dürkheim 2002. – M. Reed: Fight the future! How the contemporary campaigns of the UK organic movement have arisen from their composting the past. In: Sociologia Ruralis 41/1 (2001), pp. 131-145. – E. Gill: Lady Eve Balfour and the British organic food and farming movement. PhD Thesis Aberystwyth University 2010. – J. Paull:

The pioneers of biodynamics in Great Britain: From anthroposophic farming to organic agriculture (1924-1940). In: Journal of Environment Protection and Sustainable Development 5/4 (2019), pp. 138-145.

- 6 R. Steiner: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kursus. Dornach/Schweiz 1984, S. 11.
- 7 J. Ebert et al.: Die Versuchsanstalt. Landwirtschaftliche Forschung und Praxis der SS in Konzentrationslagern und eroberten Gebieten. Berlin 2021.
- 8 D. Meadows et al.: The limits to growth. A report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind. New York 1972.
- 9 H. Inhetveen: Ökologischer Landbau. In: S. Beetz, K. Brauer und C. Neu (Hrsg.): Handwörterbuch zur Ländlichen Gesellschaft. Leverkusen 2005, S. 184-193. – H. Willer und O. Schmid: Geschichte. In: Bernhard Freyer (Hrsg.): Ökologischer Landbau. Grundlagen, Wissensstand und Herausforderungen. Bern 2016.
- 10 B. Orland und M. Rössler: Women in Science – Gender and Science. Ansätze feministischer Naturwissenschaftskritik im Überblick. In: B. Orland und E. Scheich (Hrsg.): Das Geschlecht der Natur. Frankfurt am Main, S. 13-63.
- 11 U. Fölsing: Geniale Beziehungen. Berühmte Paare in der Wissenschaft. München 1999.
- 12 L. Fleck: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. 3. Auflage, Frankfurt am Main 1994.
- 13 M. Schmitt: Landwirtinnen. Chancen und Risiken von Frauen in einem traditionellen Männerberuf. Opladen 1997.



Foto: fotoflorart

Dr. Mathilde Schmitt

ist Agrar- und Sozialwissenschaftlerin mit den Schwerpunkten Rurale Frauen- und Geschlechterforschung, Gender & Science und Agrar-/Ernährungs-/Umweltsoziologie.

agrigenda@gmail.com
www.agrigenda.jimdo.free.com



Foto: Jens Kestler

Prof. Dr. Heide Inhetveen

war bis 2005 Professorin für Land- und Agrarsoziologie und Rurale Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Göttingen.

hinhett@gwdg.de